

Letzte Tests an der Axenstrasse



Die Axenstrasse ist nun seit sieben Wochen gesperrt. Bild: Andreas Seeholzer

Region Heute finden die letzten Tests an der Axenstrasse statt. Verlaufen diese erfolgreich, soll die Axenstrasse am Freitagmittag wieder für den Verkehr freigegeben werden. Dies hiess es gestern vom Amt für Betrieb Nationalstrassen (AFBN) auf Anfrage. Das Bundesamt für Strassen (Astra) wird heute informieren, wann die Sperre genau aufgehoben wird.

Am 28. Juli hat sich am Axen zwischen dem Tunnel Gumpisch und dem Tunnel Stutzegg ein Steinschlag ereignet. Die Strasse wurde gesperrt und ist mittlerweile seit sieben Wochen für den Verkehr geschlossen. Mitte August konnten die Sprengmeister zwei grosse Felsblöcke sprengen. (see)

Politiker klagen über ungleiche Spiesse

Kanton Jetzt sitzt auch der Bezirk Schwyz am Verhandlungstisch, wenn es um die künftige Verwendung der Schulräume geht. Das hat der «Bote der Urschweiz» kürzlich öffentlich gemacht. Grund: Der Bezirk Schwyz klärt ab, ob in den allenfalls frei werdenden Räumen im Theresianum Ingenbohl Platz für den künftigen Raumbedarf der Mittelpunktschule Ingenbohl zur Verfügung gestellt werden könnte. Eine entsprechende Arbeitsgruppe ist mittlerweile an der Arbeit. Sie kümmert sich um die Sanierung der Ingenbohler Mittelpunktschule, wenn die Bauarbeiten bei der Mittelpunktschule in Oberarth beendet sein werden.

Diese Ankündigung durch den Kanton ruft nun zwei Innerschwyz Kantonsräte auf den Plan. SP-Kantonsrat Jonathan Prelicz (Arth) und CVP-Kantonsrat Dominik Blunschy (Schwyz) wittern jedenfalls ungleich lange Spiesse, die in den Verhandlungen angewendet werden.

Kann die Regierung gleich mehrere Hüte tragen?

Dass zwar der Kanton, nicht aber Verantwortliche der Kantonsschule Kollegium Schwyz an den Gesprächen in einer neuen Projektgruppe am Tisch sitzen, sei «fragwürdig und stösst auf Unverständnis».

Die Politiker wollen wissen, weshalb die KKS als betroffene Schule und Institution nicht mitreden kann. Zudem wollen sie wissen, ob der Regierungsrat gleichzeitig Projektleiter, Entscheidungsträger und Behörde für den Grundsatzentscheid sowie Interessenvertreter der Kantonsschule sein könne. Schliesslich wollen sie wissen, ob eine Vertretung der Kantonsschule von nun in die Verhandlungen einbezogen werde, damit die Gespräche tatsächlich offen geführt werden könnten. (adm)

Papiferien bereiten KMU Sorgen

Das Parlament regelt nun gesetzlich, was Grossfirmen längst haben und Kleinfirmen kaum bezahlen können.

Anja Schelbert

Väter erhalten nach der Geburt ihres Kindes künftig zwei Wochen bezahlte Ferien. Nach dem Ständerat hat am Mittwoch auch der Nationalrat diesem Vorschlag zugestimmt (siehe auch Seite 17). Grosse Schwyzer Arbeitgeber wie die kantonale Verwaltung, die Victorinox AG oder die Schwyzer Kantonalbank zeigten sich bereits zuvor solidarisch. Gewerbe- und Arbeitgeberverbände im Kanton Schwyz weisen hingegen auf die daraus folgenden Problematiken für kleine und mittlere Unternehmen hin.

«Die Gastronomie als kurzlebige Branche hat nur knappe Personalressourcen und kann eine solche Regelung kaum verkraften», meint Marco Heinzer, Vorsteher des Arbeitgeberverbandes GastroSchwyz. 24-Stunden-Betrieb, hohes Arbeitsvolumen, wenig Personal und unregelmässige Arbeitszeiten seien Alltag: «Wer die Familienplanung in den Vordergrund setzt, wird in der Gastronomie nicht glücklich.» Selbst einige Tage Vaterschaftsurlaub würden daran nichts ändern. Wer als Vater aber gerne nach der Geburt für sein Kind da sein möchte, der hätte schon vorhin ganz normal Urlaub beziehen können. Heinzer führt aus, dass nun wohl viele Gastrobetriebe finanzielle Engpässe erlitten oder gar schliessen müssten. «Die Kosten für den Vaterschaftsurlaub sind schlicht-

weg nicht tragbar.» Auf die Frage, wie denn Mutterschaften personell abgefördert würden – falls anspruchsberechtigt, erhält die Mutter zumindest eine Entschädigung durch die Ausgleichskasse –, erklärt Heinzer, dass nach einer Schwangerschaft die Auflösung des Arbeitsverhältnisses oft die Konsequenz sei. «Vielleicht kommen vereinzelte Mütter zwar nach der Geburt noch tageweise arbeiten», ein Vollzeitpensum in der Gastronomie sei bei Kleinkindern aufgrund der Arbeitszeiten aber unvorstellbar. Beim Gewerbeverband des Kantons Schwyz sieht man die

Situation branchenunabhängiger, ist aber gleicher Meinung: «Für kleine und mittlere Unternehmen ist das Fehlen einer jeden Arbeitskraft – gleich welcher Hintergründe – sehr belastend», so Karl Fisch, dortiger Präsident.

«Vielerorts herrscht eine gesunde Unternehmenskultur, wo solche Absenzen durchaus jetzt schon firmenintern geregelt werden konnten.» Eine gesetzliche Regelung sei nur ein zusätzlicher bürokratischer Aufwand, vertritt er seine persönliche Meinung. Dem stimmt auch der zweitgrösste Arbeitgeber im Kanton Schwyz, die Messerschmiede

Victorinox AG, zu: «Jedes neue Gesetz verkompliziert. Daher sind wir gegen eine gesetzliche Regelung. Zudem gibt es Unternehmen, die es sich nicht leisten können, die hohen Lohn- und Lohnnebenkosten weiter zu erhöhen», sagt Robert Heinzer, Chief Human Resources Officer.

Man unterstütze die Eltern bei der Victorinox AG in der Familienplanung aber grosszügig: «Seit mehreren Jahren haben wir den sogenannten paritätischen Vaterschaftsurlaub. Väter können bis zu zehn Tage Urlaub nehmen, die Hälfte davon übernimmt Victorinox, die andere Hälfte kann via Überzeit oder Ferien kompensiert werden.» Ausserdem würden die ordentlichen Familienzulagen bis auf 330 Franken pro Kind aufgestockt, resümiert er.

In der kantonalen Verwaltung Schwyz sind die Vaterschaftsabsenzen dagegen bereits heute schon gesetzlich geregelt. «Gemäss dem Personal- und Besoldungsgesetz beträgt der Vaterschaftsurlaub aktuell drei Tage, auch bei Adoptionen», erklärt Marco Zürcher, Vorsteher des Personalamts Kanton Schwyz. Dies sei seit 1991 unverändert der Fall.

Es seien bislang zwar keine anderen Unterstützungsbeiträge vorgesehen, in den einzelnen Teams und Abteilungen würden den frischgebackenen Eltern aber teilweise Geschenke von Kollegen oder Vorgesetzten auf privater Basis überreicht.

«Die Kosten für den Vaterschaftsurlaub sind schlichtweg nicht tragbar.»

Marco Heinzer
Vorsteher des Arbeitgeberverbandes Gastro Schwyz

«Seit mehreren Jahren haben wir den Vaterschaftsurlaub.»

Robert Heinzer
Chief Human Resources Officer Victorinox AG

Weiterer Kastanienhain für die Zentralschweiz

Mitte November werden im Gebiet der Jützenweid in Arth Kastanienbäume gepflanzt.

In Arth ist ein Kastanienhain geplant. Er soll an der Rigi-Nordlehne im Gebiet Jützenweid entstehen, heisst es in einer Medienmitteilung. Der Eigentümer der Jützenweid ist Patrick Inglin. Es ist vertraglich geregelt, dass er den Kastanienhain für die nächsten dreissig Jahre bewirtschaften wird.

Die Umsetzungsarbeiten haben bereits begonnen. Mitte November werden die neuen Bäume gesetzt. Zwölf Edelkastanien werden auf einer Fläche von 3300 Quadratmetern gepflanzt. Die Lage des neuen Kastanienhains bietet einen Blick auf den Zugersee und auf die Mythen.

Ein alter Kastanienbaum steht schon im zukünftigen Hain

Dass der Kastanienhain auf der Liegenschaft Jützenweid entstehen wird, ist kein Zufall. Die Landschaft wird rund um den Hain von drei Hochspannungsleitungen zerschnitten. Man will mit dem Kastanienhain das national geschützte Landschaftsbild an der Rigi-Nordlehne aufwerten und für mehr Biodiversität sorgen.

Ausserdem steht in diesem Areal bereits ein alter Kastanienbaum. «Das ist ein Hinweis, dass der Standort gut geeignet ist für Kastanienbäume», sagt Patrick Inglin. Die Bäume kehren so an ihren alten Standort zurück und bereichern die Artenvielfalt.

Üblicherweise befinden sich Kastanienbäume an Südhängen, nicht wie in der Jützenweid am Nordhang. Abgesehen von der Lage, spielen auch die Bodenbeschaffenheit und das Klima für den Standort eine Rolle. «Bevorzugt sind Standorte mit einem gewissen Anteil an saurem Boden, an Seen mit Südwinden bis auf zirka 700 Meter Höhe», weiss Hans-Peter Rust von der Inter-



Im November werden hier, am Hang rechts im Bild, Kastanienbäume gepflanzt.

Bild: Lea Langenegger

sengemeinschaft Pro Kastanie Zentralschweiz.

Kastanienbäume sind fast aus der Landschaft verschwunden

Die Kosten für das ganze Projekt werden sich auf 60 000 Franken belaufen. 30 Jahre Unterhalt sind in diesem Betrag mitgerechnet. Zehn Prozent der Einrichtungskosten des Kastanienhains werden vom Eigentümer Patrick Inglin übernommen. Den Restbetrag finanzieren der Bund und der Kanton. Für den Unterhalt der nächsten dreissig

Jahre wird wiederum Patrick Inglin aufkommen. Aus diesem Grund ist er auf der Suche nach privaten Sponsoren.

Das Verbundprojekt Kastanienhaine Zentralschweiz wird mit dem Kastanienhain Jützenweid abgeschlossen. Mehrere Jahre lang wurden in der Zentralschweiz Kastanienhaine errichtet, unter anderem am Arther Rufiberg, im Chilenwald in Ingenbohl und im Rotschuo in Gersau. Auch in Luzern, Uri, Nidwalden und Obwalden sind neue Kastanienhaine zu finden. Das Amt für Wald und Naturgefahren, Kanton

Schwyz, setzte sich für das Gelingen des Projekts ein.

Träger des Projekts ist die IG Pro Kastanie Zentralschweiz, die vor rund zwanzig Jahren gegründet wurde. Sie hat sich die gezielte Förderung der Edelkastanien in der Zentralschweiz zur Aufgabe gemacht. Die Edelkastanie war bis ins 17. Jahrhundert ein wichtiges Nahrungsmittel in der Zentralschweiz. Nach dieser Zeit sind die Bäume fast aus der Landschaft verschwunden.

Lea Langenegger